

# Die Peri in der Zirkuskuppel

## Szenische Düsseldorfer Aufführung von Schumanns Oratorium

Die Produktion ist beachtlich – und provoziert dennoch Einwände.

VON MARKUS SCHWERING

Kombinations-Events im Kulturbereich scheinen in Mode zu kommen: Da wird zu literarischen Lesungen Lukullisches aufgefahren, und simultan zur Aufführung eines Chorwerks darf das Publikum Zirkus-Krone-Akrobatik genießen. So geschehen jetzt bei der Vorstellung des einen fernöstlichen Erlösungsmythos bearbeitenden Schumann-Oratoriums „Das Paradies und die Peri“ in der Düsseldorfer Tonhalle.

Die Performance durch die Düsseldorfer Symphoniker und den Chor des städtischen Musikvereins unter John Fiore sowie die Tanzcompagnie Gregor Seyfferts, der auch die Inszenierung besorgte, darf nach Anspruch und Realisation als Höhepunkt des achten Schumannfestes bezeichnet werden. Hier ein hochpotenter Chor, ein Dirigent, der dem gut disponierten Orchester



Gregor Seyffert als Peri

BILD: WEIMER

schönste Lyrismen entlockt, und Gesangssolisten vom feinsten (hervorzuheben der strahlend-durchdringende, im Timbre für manch einen sicher noch gewöhnungsbedürftige Sopran Jörg Waschinski als Peri); dort Seyffert selbst in der Rolle der als orientalischer Ahasver zwischen Himmel und Erde vagabundierenden Titelfigur und seine Tänzer – fünf in der Kuppel der Ton-

halle schwebende „Engel“ sowie allerhand Bodenpersonal –, die das gesungene Geschehen in eindringliche, ikonografisch reiche Bilder fassen.

Es bleiben Einwände. Nicht geltend zu machen wäre, dass das Oratorium undramatisch ist – Seyffert zielt nicht auf theaternahe Dramatisierung. Aber Schumanns poetisch-romantische Klangsprache erzeugt ihre eigenen Bilder, bedarf nicht der Erweiterung, Erläuterung, Interpretation durch andere Medien – auch nicht durch Videobilder an der Wand hinter dem Chor. Mitunter ist eben ein Mehr ein Weniger: Über dem weißen Himmelsring schwingende Artisten lenken von der Musik ab, und die Verdopplung der Sänger durch die ihre Rollen darstellenden Tänzer führt zu einem unbefriedigenden Nebeneinander. Schumann bleibt Schumann, Seyffert bleibt Seyffert. Und dass Dirigenten, Chor und Orchester sich karnevalesk kostümieren müssen (samt schwarz gefärbten Gesichtern), das grenzt ans Lächerliche.